

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
scriptionspreis: die Kleinsp.  
Zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
sten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

31. Jahrgang.

**Nr. 46.**

**Donnerstag, den 17. April**

**1884.**

## Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Posamentiers Johann Christian Kiliig in Eibenstock ist auf den Antrag des Gemeinschuldners, der nach Ablauf der Anmeldefrist die Zustimmung aller Konkursgläubiger, welche Forderungen angemeldet haben, beigebracht hat, eingestellt worden.  
Eibenstock, den 13. April 1884.

**Königliches Amtsgericht.**  
Besche.

Beglaubigt: Gruhle, Gerichtsschreiber.

## Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsmanns Gustav Albin Eberwein in Eibenstock ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf  
**den 9. Mai 1884, Vormittags 10 Uhr**  
vor dem Königlichen Amtsgerichte hieselbst anberaumt.  
Eibenstock, den 15. April 1884.

**Gruhle,**

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

## Der Konflikt zwischen Oesterreich und Ungarn.

Zwischen den beiden habsburgischen Reichshälften Oesterreich und Ungarn war vor wenigen Tagen ein harter Konflikt ausgebrochen.

Der Grund der Entzweiung war bekanntlich die Forderung der Wiener Regierung, daß alles aus Ungarn kommende Vieh mit Gesundheitsattesten versehen sein sollte. Diese Maßregel war die Antwort auf eine vorübergehende der ungarischen Viehhändler, welche den Fettviehmarkt für Oesterreich auf ungarisches Gebiet verlegten — bis vor Kurzem befand sich derselbe in Wien — um dadurch jenen Beschränkungen zu entgehen, welche die österreichische Regierung im Interesse der Konsumenten dem Viehwucher auferlegen mußte. Denn es ist eine Thatsache, daß in keiner europäischen Großstadt das Fleisch eine so enorme Preishöhe erreicht hat, wie in Wien.

Ihre Veredlung, für das aus Ungarn eingeführte Schlachtvieh Gesundheitszeugnisse zu verlangen, schöpft die Wiener Regierung aus dem für Oesterreich geltenden Viehseuchengesetz, nach welchem allerdings solche Atteste nur dann verlangt werden dürfen, wenn die Ursprungsorte des Viehs seuchenverdächtig sind.

Gebraucht die österreichische Regierung nun „die Klinke der Gesetzgebung“, um Maßregeln durchzusetzen, für welche ihr alle Parteien Oesterreichs dankbar sind, so läßt sich dagegen vom praktischen Standpunkt gewiß nichts einwenden: denn das Monopol, welches die ungarischen Viehhändler sich auf dem Wiener Schlachtmarkt herzustellen gewußt hatten, wurde längst als eine öffentliche Kalamität empfunden. Die ungarische Regierung aber hat die Angelegenheit sehr ernst genommen; vielleicht kommt ihr dieselbe gerade erwünscht, um an der reaktionären Regierung in Wien ihr Muthchen zu kühlen und sich dadurch zugleich den Ungarn für die bevorstehenden Parlamentswahlen bestens zu empfehlen.

Auch die ungarische Presse zeigt in diesem Falle, von wie großer Eifer sucht sie gegen Ungarns Schwesterland Oesterreich erfüllt ist und eines wie geringfügigen Anlasses es nur bedarf, um das heißblütige Temperament der Magyaren in helle Flammen zu versetzen. Und das ist die ernste Seite des Konflikts. Der lange gehegte heimliche Groll der Ungarn gegen das Deutschthum schafft sich Lust. Was die ungarischen Zeitungen gegenwärtig an Liebenswürdigkeiten und Schmeichelworten leisten, übersteigt alle Begriffe. Wenn es nach ihnen ginge, dann müßte die ungarische Nation die unbehinderte Einfuhr ihrer vaterländischen Ochsen in Oesterreich mit der Gewalt des Schwertes erzwingen. Indessen auch für das Ungarland gilt das alte Sprichwort, daß die Suppe nicht so heiß gegessen werde, wie sie gekocht wird. Das muß man ebenfalls im Auge behalten, wenn das Ministerium Tisza mit seinem Rücktritt droht. Die nach Wien entsendeten ungarischen Kommissare hatten den Auftrag, kurz und bündig die Zurücknahme der Maßregel zu verlangen, sich auf keine Weiterungen oder Verschleppungen einzulassen und wenn sie nichts ausrichten sollten, sofort nach Pest zurückzukehren. Alsdann wollte der ungarische Handelsminister Graf Szecsenyi sofort nach Wien zum Kaiser reisen, dem die Sache vorstellen und im Falle eines ungünstigen Bescheides dem Monarchen die Entlassungsgesuche aller ungarischen Minister überreichen. — So drohten wenigstens die ungarischen Offizien, aber es ist alle Hoffnung vorhanden, daß die kalte Ueberlegung die Oberhand behalten und der

„Ochsenkrieg“ sein friedliches Ende finden wird, wenigstens sind von der Regierung beruhigende Erklärungen bereits abgegeben worden.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die jüngst von anscheinend officiöser Seite gebrachte Nachricht, daß das Project der Einführung von Reichspostspartassen nunmehr zur Ausführung gebracht werden solle, bestätigt sich. Das Project schwebt jetzt seit nahezu 10 Jahren. Anfangs war die Reichspost-Verwaltung dem Gedanken einer Verbindung der Postanstalten mit den bestehenden Orts- und Kreispartassen näher getreten. Nachdem aber der Versuch, durch die Postanstalten die Vermittelung zwischen dem Publikum und den Spartassen bei Einzahlung und Auszahlung der Gelder, sowie bei Uebergabe und Abnahme der Spartassenbücher gegen eine Provision zu übernehmen, vorwiegend an der Abneigung der bestehenden Spartassen, ihre Wirksamkeit auf die Ansammlung geringerer Sparbeträge zu erstrecken, gescheitert war, trat die Reichspostverwaltung der Frage wegen Einführung eines einheitlichen Postspartassensystems in Deutschland näher. Wegen den zu diesem Behufe aufgestellten Plan wurde jedoch von der Reichsfinanzverwaltung das Bedenken erhoben, daß dem Reiche beim Ausbruche politischer oder kriegerischer Verwickelungen aus einem allgemeinen Andränge nach Rückforderung der Spareinlagen finanzielle Schwierigkeiten erwachsen könnten. Die Reichspostverwaltung zog nun in Erwägung, wie dieses Bedenken zu beseitigen sei, und noch in der Reichstagsitzung vom 5. Februar 1883 erklärte Staatssecretär Dr. Stephan: „Uebrigens ist die Einrichtung der Postspartassen nach wie vor Gegenstand meiner ernstlichen Erwägung, und wenn die vorbereitenden Schritte abgeschlossen sind, dürfte ein bezüglicher Entwurf Ihnen vorgelegt werden.“ Bei den desfallsigen weiteren Verhandlungen mit der Reichsfinanzverwaltung hat die Reichspostverwaltung jenem Bedenken gegenüber geltend gemacht, daß sich finanziellen Schwierigkeiten in Kriegszeiten durch Ansammlung eines Reservebestandes, sowie durch theilweise Anlegung der Spargelder in leicht verwertbaren Inhaberpapieren begegnen lassen werde. Die Verhandlungen zwischen der Reichspostverwaltung und der Reichsfinanzverwaltung scheinen neuerdings zu einem befriedigenden Abschlusse gekommen zu sein, und es wird nun von der Stellung des Reichskanzlers zum Project abhängen, ob die gesetzgebenden Factoren sich in Bälde mit einer diesbezüglichen Vorlage zu befassen haben werden.

— Die Klagen über die Zunahme der Meineidprozesse mehren sich in einer Weise, daß man auch an maßgebender Stelle der Sache näher zu treten und die Gründe zu erforschen sucht, welche diesen Uebelstand in unserer Rechtsprechung herbeigeführt haben. Schon bei Verathung des Justizetats im preussischen Abgeordnetenhaus wurde von dem Abgeordneten Munkel unter der lebhaften Zustimmung des ganzen Hauses diese Angelegenheit zur Sprache gebracht und als eine der Hauptursachen der fortschreitenden Zahl der geleisteten Meineide das jetzt übliche Verfahren der Eidesabnahme, die Vereidigung der Zeugen vor Ablegung der Zeugenaussage, bezeichnet. Auch der Herr Justizminister trat dieser Auffassung im Wesentlichen bei und hat nun, wie wir hören, in Folge jener Anregung Schritte gethan, um, soweit die Gesetzgebung dies gestattet, eine

Änderung des bisherigen Verfahrens herbeizuführen. Eine Handhabe hierzu bietet die Gerichtsordnung selbst, indem dieselbe vorschreibt, daß der amtierende Richter, wenn Bedenken gegen die Zulässigkeit der Vorbereitung obwalten, die Vereidigung bis nach Beendigung der Vernehmung aussetzen kann. Es wird also hier vollständig in das Ermessen des Richters gestellt, inwieweit derselbe von dem ihm eingeräumten Befugniß Gebrauch machen will, und es steht zu erwarten, daß der Herr Justizminister im Einvernehmen mit dem Reichsjustizamt im Verwaltungswege diejenigen Anordnungen treffen wird, welche geeignet erscheinen, die Uebelstände zu beseitigen und das deutsche Volk vor einem weiteren sittlichen Schaden zu bewahren. Es kann sich dabei selbstverständlich nur um eine provisorische Maßregel handeln, da eine definitive Regelung auch dieser Frage der späteren Revision der Reichsjustizgesetze vorbehalten bleiben muß.

— Frankreich. In Cahors, der Geburtsstadt Gambettas, hat am Ofter-Sonntag eine feierliche Kundgebung der herrschenden republikanischen Parteien Frankreichs stattgefunden. Dort wurde die Bildsäule Gambettas enthüllt, und dieser Akt gab Anlaß zu jener Kundgebung. Der größte Theil der Kabinettsmitglieder mit dem Ministerpräsidenten Ferry und dem Kriegsminister Campenon an der Spitze wohnten dem Feste bei. Schon der Empfang der Behörden war ein ganz besonderer. Der Bischof, umgeben von der Geistlichkeit, betonte den Vertretern der Regierung gegenüber seine Ergebenheit für die letztere und hob hervor, die ihm unterstellte Geistlichkeit gehöre der republikanischen Partei an. Minister Ferry dankte und sprach den Wunsch aus, das Konkordat, das Band, welches die Kirche mit dem Staate verbinde, aufrecht zu erhalten. In seiner Rede bei der Enthüllung der Statue Gambettas gab Ministerpräsident Ferry dem Schmerz über das zu frühe Hinscheiden Gambettas Ausdruck, das eine nicht auszufüllende Lücke gerissen habe. Gambettas Andenken werde nicht erlöschen, weil es verknüpft sei mit den tiefsten Schmerzen des Vaterlandes, es könne nur noch wachsen in der Unparteilichkeit der Geschichte, die Liebe zu Frankreich sei die ihn beherrschende Leidenschaft gewesen, für Frankreich habe Gambetta in zwölf Jahren mehr an Kräften aufgewendet, als sonst in einem langen Leben möglich sei. Der Kriegsminister Campenon brachte Gambetta die Huldigung der Armee dar: „Gambetta habe die nationale Vertheidigung organisiert und habe niemals verzweifelt an der Rettung der Vaterlandes, die Liebe zu Frankreich habe Gambetta zu guter Stunde gelehrt, daß eine Nation in der Welt nur unter der Bedingung mitzähle, daß sie stark und jederzeit bereit sei, die Rechte Anderer zu respektiren, aber auch ihr Blut zu vergießen für die Vertheidigung der Heimath und der Ehre. Die Armee werde Gambettas niemals vergessen.“

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Da jetzt wieder viele junge Leute in die Lehre treten, sei darauf aufmerksam gemacht, daß gewerbliche Arbeiter unter 21 Jahren und insbesondere auch Lehrlinge nur dann beschäftigt werden dürfen, wenn sie mit einem Arbeitbuche versehen sind. Die Ausstellung der Arbeitbücher erfolgt durch die Polizeibehörde desjenigen Ortes, an welchem der Arbeiter oder Lehrling zuletzt seinen bauernden Aufenthalt gehabt hat, kosten- und stem-



peisfrei. Zur Ausstellung des Arbeitsbuches ist mündliche oder schriftliche Zustimmung des Vaters oder Vormundes erforderlich. Die jetzt aus der Schule entlassenen jungen Leute, welche ihren Wohnort verlassen, um Auswärts in die Lehre oder in ein Arbeitsverhältnis zu treten, haben sich daher schon in der Heimath mit einem Arbeitsbuch zu versehen, indem andernfalls nachträgliche Weiterungen und Unkosten entstehen. Die noch vielfach bestehende Ansicht, daß erst nach Ablauf der Probezeit der Lehrmeister von dem Lehrling das Arbeitsbuch einzufordern hat, ist irrig und schädigt der Gebrauch einer derartigen Ausflucht nicht vor Strafe.

— Leipzig, 12. April. In Bezug auf die Arbeitseinstellung der hiesigen Maurer und Zimmerer hat sich bis jetzt wenig geändert. Heute Mittag wurde wieder eine große Versammlung im „Pantheon“ abgehalten, in welcher beschlossen wurde, weiter auszuhalten. Ein Theil der Meister, 29 an Zahl, haben den Forderungen der Streikenden nachgegeben und Lohnerhöhung bewilligt. Die übrigen, besser Situirten verlangen, daß die Maurer z. zunächst die Arbeit wieder aufnehmen, ehe sie in den gestellten Forderungen nachgeben.

— Königstein. In einer der letzten Nächte ist es einem Festungsstrafarbeiter gelungen, vom Schlaftaal aus das Dach zu besteigen und durch einen kühnen Sprung das Freie zu gewinnen, ohne daß man seiner bis jetzt wieder habhaft geworden wäre.

— Regensburg. In einem hiesigen vielbesuchten Restaurant löste sich vergangenes Donnerstag Abend gegen 11 Uhr der Haken eines dreiarmligen Kronleuchters von der Decke und stürzte letzterer herab. Dadurch entzündete sich das Petroleum, so daß es im Gastzimmer, wenn auch nur wenige Minuten, hell brannte. Zum großen Glück befand sich während dieses Vorganges von den noch anwesenden Gästen Niemand unter dem Leuchter, weshalb der unliebsame Vorfall einen erheblichen Nachtheil nicht zur Folge hatte.

— Jschopau, 14. April. Ein schmerzlicher Verlust hat die Stadt und Parochie Jschopau plötzlich getroffen. Vor Kurzem erst konnten wir von der überaus allgemeinen und herzlichen Theilnahme berichten, mit welcher am Sonntage Judica der Tag gefeiert wurde, an dem 25 Jahre verflossen waren, daß unser allberehnter Pfarrer Mosen sein Amt als Seelsorger hier antrat, am Palmsonntage noch redete er in seiner herzzugewinnenden Weise in die Herzen der Konfirmanden und heute hat ihn das Auferstehungsfest zu seinem himmlischen Herrn geführt. Am 2. Osterfesttage, früh 3 Uhr starb der Geliebte an einer Lungenentzündung. Ein tüchtiger Prediger, ein vorzüglicher Kanzelredner, ein treuer Seelsorger, ein warmer Förderer und Gönner der Schule, ein Freund der Armen, ein Mann des Friedens in der tiefsten Bedeutung dieses Wortes — das war unser Mosen, der jüngste Ehrenbürger der Stadt. Der Dichter Julius Mosen war sein Bruder.

— Wild und stürmisch ging am Sonnabend in Plauen i. B. ein dortiger Einwohner aus dem Leben. Nachdem er in seiner Wohnung in der Zimmerstraße während der Abwesenheit seiner Frau Betten, Kleider, Hüte, Silber, eine Nähmaschine, überhaupt Alles, was ihm in die Hände kam, zerrissen oder zerschlagen und dadurch eine vollständige Vermüstung angerichtet, schrieb er mit Kreide auf die Tischplatte ein Lebewohl an seine Frau in nicht besonders höflicher Art, stürzte fort, traf seine Frau unterwegs, schleuderte ihr die groben Abschiedsworte, die er auf den Tisch geschrieben, in's Gesicht und erschoss sich bald darauf.

### Ein bekehrter Chemann.

Ein Großindustrieller, dessen Name weit über die Grenzen seiner Vaterstadt hinaus bekannt, ebenso wie seine Liebe zum Geld schon oftmals der Zielpunkt allgemeinen Spottes war, hatte sich im Februar des vorigen Jahres mit einer hocharistokratischen Dame von vollendeter Geistes- und Herzensbildung verheiratet. In dessen seine an Geiz streifende Sparsamkeit hatte noch einen Untugendgenossen in der Heftigkeit seines Charakters, worunter besonders die junge Gattin bedeutend leiden mußte.

Dies war sehr traurig und hätte alles erwartete Eheglück zerstört; die unter den lachendsten Ausichten geschlossene Verbindung, welche eine gegenseitige Neigung hervorgerufen hatte, sah ihre Annehmlichkeiten und ihren Reiz durch üble Stunden getrübt, die immer häufiger sich wiederholten.

Nach einem Streit, der vor mehreren Zeugen stattgefunden hatte, zog sich der jähzornige Gemahl in sein Zimmer zurück, gefolgt von einem wahren Freunde, der frei zu ihm sprechen durfte und auch mit allem Ernst von diesem Vorrecht Gebrauch machte.

Ohne sich an den noch nicht erloschenen Born seines Freundes zu lehnen, machte er ihm wegen seines eines Gentlemans unwürdigen Benehmens ernste Vorwürfe. Der Schuldige hörte ihn mit finsterner Miene an und antwortete: „Deine Vorwürfe sind gerecht, ich verdiene sie und mache mir selbst noch härtere. Aber was soll ich thun? Ich kann mich nicht beherrschen,

bin außer mir, vergesse mich, und obgleich ich nach der Krisis mich schäme und verzweifle, so hindert mich dies doch nicht, bald, manchmal selbst am folgenden Tage, meinen Fehler zu wiederholen. Es ist fatal! — Ja, sehr fatal!“

Der Schuldige ging einige Male mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, gesenkten Hauptes, finster brütend. Der Ausdruck seiner Züge, die Falten auf seiner Stirn verriethen einen stürmischen Kampf in seinem Innern; endlich war sein Entschluß gefaßt, er öffnete eine in seinem Sekretär stehende Kassette und nahm einen Tausendmarktschein heraus.

Sein Freund betrachtete ihn mit Erstaunen, ohne zu begreifen, was jener zu thun beabsichtige. Unser Feld rollte das Bankbillet zusammen, näherte es dem Lichte und zündete es an der Flamme an, welche das dünne und kostbare Papier verzehrte. Der Freund, betroffen von dieser seltsamen Handlung eines Mannes, dessen große, ja übertriebene Sparsamkeit er kannte, erhob sich und stürzte auf ihn zu.

„Laß mich!“ flüsterte der Geizige mit halb ersticker Stimme. — „Bist Du von Sinnen? Du weißt nicht, was Du thust!“ — „Ich weiß es sehr wohl . . . ich strafe mich.“

Als das Bankbillet in ein Häuflein Asche verwandelt war, sagte unser Feld, der nach dieser That mit Recht so genannt werden kann, in feierlichem Tone: „Ich schwöre bei meiner Ehre, daß jedesmal, wo ich mich gegen meine Frau vergessen sollte, ich mich dafür auf die empfindlichste Weise in meiner Liebe zum Gelde züchtigen werde, wie ich es soeben gethan.“ — „Ich empfangen Deinen Eid und Dein Opfer,“ antwortete der Freund tief bewegt.

Dieser Eid wurde mit unwandelbarer Treue gehalten. Von jenem Tage an bezahlte der Geizige gewissenhaft die Vergehen des brutalen Chemannes. Nach jeder heftigen Szene unterwarf er sich dem selbst auferlegten Gesetze und führte sein Urtheil ohne Appellation aus. Er öffnete die reiche Kassette, welche seine Schätze enthielt; bleich und zitternd von der Anstrengung, unter welcher die Leidenschaft sich beugte, nahm er ein Bankbillet heraus und verbrannte es. Die Strafe wurde nach dem Vergehen abgemessen; er hatte einen Kodex für die verschiedenen Grade der Beleidigung: für eine einfache Grobheit einen 500-Marktschein; für eine Grobheit vor Zeugen einen 1000-Marktschein und zwei derselben, wenn die Beleidigung sich nicht auf mündliche Rohheiten beschränkte, sondern von Gesten und Handlungen begleitet wurde.

Dieses Strafgesetz konnte seinen Ruin herbeiführen, denn sein Freund versichert, daß in einem Monat 35,000 Mark daraufgegangen sind. Glücklicherweise hat die Sache sich zum Guten gewandt. Er ist jetzt lebenswürdig, bezaubernd gegen seine Frau, von unerschütterlicher Sanftmuth, außerdem großmüthig und freigebig geworden und verwendet seinen Reichtum auf die einsichtsvollste Weise. So war der Sieg doppelt und der eine Fehler ist durch den anderen geheilt worden.

### Die Erbin von Ronsdal.

Roman von C. Wild.  
(Fortsetzung.)

Erschöpft machte Frau von Ronsdal eine Pause; die Doktorin drückte ihr ermutigend die Hand. Nach einigen Minuten begann Frau von Ronsdal von Neuem:

„Am Abend des nächstfolgenden Tages fand die spiritistische Sitzung statt; ich glaube, ich habe vergessen, Ihnen zu sagen, daß der Amerikaner die Hauptrolle bei diesen Geisterbeschwörungen spielte, in ihm sollte die wunderbare Kraft wohnen, die Verstorbenen zu zitiren, die Baronin erzählte mir Wunderdinge davon, Graf Helmenried, ein begeisterter Jünger dieser neuen Lehre, hatte den Amerikaner vor Jahresfrist kennen gelernt und hatte sich eng an ihn geschlossen, er war nur mehr ein willenloses Werkzeug in der Hand dieses Mannes.“

„Als die bestimmte Stunde herannahte, versammelten wir uns in einem kleinen, nur wenig benützten Salon, der unmittelbar an die Fremdenzimmer des Schlosses stieß. — Ich war bleich und furchtbar erregt, dennoch bewahrte ich äußerlich vollkommen meine Fassung.“

„Das dicht verhängte Gemach, nur von einer einzigen Kerze erleuchtet, bot einen unheimlichen Anblick. Wir setzten uns um den Tisch herum; ich hatte meinen Platz zwischen dem Amerikaner und dem Baron, dann folgte die Baronin, Graf Helmenried schloß die Kette.“

„Als ich die Hand Coate's auf der meinen fühlte, beschlich mich eine heiße Angst, auf die Gefahr hin, mich lächerlich zu machen, wollte ich aufspringen und fortlaufen, es war zu spät, das Licht wurde ausgelöscht, wir befanden uns in tiefster Dunkelheit.“

„Ich lehnte halb ohnmächtig in meinem Stuhle. Der Amerikaner rief seine Geister; ein Pochen ertönte.“

„Kalter Schauer überrieselte meinen Körper. Mit weitgeöffneten Augen starrte ich in die Finsterniß; wie im Traume hörte ich die Stimme des Amerikaners, der zu mir sprach. Er frug mich etwas; ohne den Sinn seiner Frage recht zu begreifen, sagte ich Ja.“

„Da plötzlich im Hintergrund des Gemaches wurde es heller und immer heller, wie in leichte Nebelschleier gehüllt, hob sich eine weiße Gestalt aus diesem lichten Scheine hervor, der mit einem Male wieder blässer und blässer wurde, jetzt trat die Gestalt mehr in den Vordergrund, man konnte die Gesichtszüge ziemlich genau ausnehmen, jetzt hob sie die Hand gegen mich — ich stieß einen wilden Schrei aus und die Kette zerreißen, deren Glied ich bildete, sprang ich von meinem Sitze empor.“

„Ich fühlte eine feste Hand, die mich gewaltsam zurückhielt, die Baronin kreischte laut auf, das war Alles, was ich noch wahrnahm, eine tiefe Ohnmacht umhüllte meine Sinne.“

„Als ich erwachte befand ich mich in meinem Zimmer, die Baronin stand neben mir und überhäufte mich mit Fragen nach meinem Befinden; meine einzige Antwort war ein Strom von Thränen.“

„Nach und nach beruhigte ich mich; man wollte um einen Arzt senden, was ich mir dringend verbat, ich wollte nur Ruhe und ungestörtes Alleinsein.“

„Man fügte sich meinen Wünschen und als ich am andern Morgen wieder im Speisesalon erschien, hatte ich soviel Fassung gewonnen, um auf die theilnehmenden Fragen nach meinem Befinden eine beruhigende Antwort ertheilen zu können.“

„Und doch, wach' eine Nacht hatte ich verbracht! Um Ihnen den Grund meiner Aufregung zu erklären, muß ich um Jahre zurückgehen. — Meine Kinderzeit verfloß ruhig und glücklich. Von der sorglichen Liebe zärtlicher Eltern behütet, deren einziges Kind ich war, wuchs ich fröhlich empor; wir lebten wohl in bescheidenen Verhältnissen. Mein Vater war der Pächter eines kleinen Landgutes in einer schönen und gesunden Gegend, ich fand Gefallen an der Landwirthschaft und unter Leitung meines guten Vaters sammelte ich mir zu diesem Fache ziemliche Kenntnisse.“

„Da brach das Unglück über uns herein; meine theuere Mutter erkrankte und starb nach langem Leiden.“

„Nach ihrem Tode kam Schlag auf Schlag; eine Feuersbrunst vernichtete die gesammelten Vorräthe, mein Vater selbst kränklich und seit dem Tode der Mutter misanthropisch, mit sich und der Außenwelt zerfallen, ging unglückliche Spekulationen ein, wir kamen immer tiefer und tiefer herab, trotz meinen verzweifelten Anstrengungen gegen das hereinbrechende Verderben; wir mußten den Pacht des Gutes aufgeben und zogen in eine kleine Landstadt; vier Wochen nach dieser Uebersiedelung stand ich stumm und thränenlos an der Leiche meines Vaters.“

„Ich kämpfte nun bitter mit Noth und Elend, das letzte, was wir besaßen, hatte die Krankheit meines armen Vaters aufgezehrt; wäre ich in einer größeren Stadt gewesen, hätte ich vielleicht eher eine meinen Kenntnissen angemessene Stellung gefunden, aber es fehlten mir die Mittel, um die Reise anzutreten, und so fristete ich nothdürftig mein Leben durch schlecht bezahlte Nähereien, die mir gerade so viel abwarfen, daß ich nicht verhungern mußte.“

„Wie oft dachte ich darüber nach, ob es nicht besser sei, diesem Elende ein freiwilliges, rasches Ende zu machen, und dennoch hielt mich immer wieder mein Gottvertrauen aufrecht; ich hoffte und harrete, bis es wirklich besser wurde. Ich hatte mein dreißigste Jahr erreicht; seit dem Tode meines Vaters war mehr als ein Jahr verstrichen, da trat eine Aenderung in meinen Verhältnissen ein. Eine halbe Stunde von meinem Wohnorte entfernt lag eine prächtige Villa, welche das Eigenthum eines reichen Kaufherrn aus der Residenz war; die Familie desselben brachte dort alljährlich einige Sommermonate zu, Frau und Tochter waren beide kränklich, und mich beschlich jedesmal ein Gefühl des Mitleides, wenn ich den eleganten Wagen, der die beiden bleich und müde aussehenden Damen barg, durch unser Städtchen rollen sah.“

„Eines Tages hielt dieser Wagen vor meiner Thür, die beiden Damen stiegen aus und pochten bald darauf an mein bescheidenes Kämmerlein. Sie wollten einige Stickerien bei mir bestellen; es waren beide liebe, freundliche Damen, die sich lange mit mir unterhielten; ich weiß nicht, wie es kam, mein Unglück hatte mich sonst verschlossen, fast menschenförmig gemacht, jetzt ging mir das Herz auf.“

„Ich erzählte ihnen all' das Leid, das mich betroffen, die kümmerlichen, niederdrückenden Verhältnisse, in denen ich nun lebte, ohne eine Aussicht auf Besserwerden; sie hörten mir theilnahmlos zu.“

„Frau Werner reichte mir die Hand und sagte theilnehmend:

„Verzweifeln Sie nicht, liebes Kind, es kann noch Alles anders werden. Kommen Sie morgen früh zu uns hinaus, wir wollen dann ein wenig über Ihre Zukunft nachdenken.“

„Ich ging am andern Morgen hinaus und kam nicht mehr zurück.“

„Frau Werner behielt mich bei sich, damit ich ihr und ihrer Tochter Gesellschaft leisten. Trotz meiner praktischen Kenntnisse hatte ich weder Sprache noch Musik vernachlässigt. In den Tagen unseres Wohnstandes hatten wir auch öfter Besuche aus der Residenz erhalten, ich es daher gelernt, mich in Gesellschaft frei und ungezwungen zu bewegen, ich athmete



ordentlich wieder auf; so lange war mir jeder geistige Genuß, jede bessere Ansprache versagt geblieben, bei Berners fand ich Alles in reichlichem Maße.

„Man war gut und freundlich zu mir, ich wurde mehr als ein Mitglied der Familie, denn als eine bezahlte Fremde betrachtet. So verfloß der Sommer; im Herbst übersiedelten wir nach der Residenz.“

Ein tiefer Seufzer entrang sich der Brust der jungen Frau, mit leicht bebender Stimme fuhr sie fort:

„Im Hause des Herrn Berner lernte ich einen jungen Mann kennen und lieben.

„Viktor bekleidete eine Stellung im Kontor des reichen Kaufmanns, die wohl nicht glänzend war, bei beschiedenen Bedürfnissen aber genügend hinreichte, um ihn und seine Mutter nebst drei jüngeren Geschwistern zu ernähren. Wir liebten uns in der Hoffnung einer besseren Zukunft, Viktor war sehr geschickt und erfreute sich der Gunst seines Prinzipals, in einigen Jahren, so rechneten wir, konnte Viktor eine materiell bessere Stellung erringen, die ihn in die Lage versetzte, mich als seine Frau heimzuführen zu können. So rechneten wir mit dem glücklichen Muthe der Jugend — wie bitter hatten wir uns verrechnet!

„Im nächstfolgenden Frühjahr starb Frau Berner; meine Trauer war groß, ich hatte sie als eine zweite Mutter achten und lieben gelernt.

„Herr Berner nahm als Repräsentantin des Hauses seine verwitwete Schwester zu sich.

„Frau Horn war eine böse, zankfüchtige Frau; ihr Hochmuth kannte keine Grenzen und der Haß, mit dem sie mich beehrte, bereitete mir so manche herbe, bittere Stunde.

„Auch Hermine, die Tochter des Hauses, hatte viel von ihrer Tante zu leiden, das zarte, leidende Wesen ertrug diese Kränkungen mit sanfter Ergebung.

„Nicht so ich; mein ganzes, lebhaftes Naturell empörte sich gegen die mir zugefügten Beleidigungen und Ungerechtigkeiten. Wo ich nicht reden konnte, da rächte ich mich durch kalte, verachtende Blicke, welche die leicht erregte Frau nur noch mehr gegen mich aufreizten.

„Mit beschworen mich die sanfte Hermine mit Thränen in den Augen, ich möge geduldig Alles ertragen, es könne nicht immer so bleiben, es müsse anders, besser werden. Ja, es kam anders, so ganz anders, als ich es erwartet hatte.

„Zu dieser Zeit trat ein Bewerber um meine Hand auf.

„Herr von Ronsdal lebte in sehr bescheidenen Verhältnissen von der Gnade seines Oheims, des einstigen Besitzers des Gutes, dessen Herrin ich nun bin.

„Ich fühlte wenig Sympathie für den blassen, kränklichen Mann, der sich eifrig um meine Gesundheit, aber dennoch kam mir zuweilen der Gedanke, daß, wenn ich Frau von Ronsdal würde, alle Kränkungen ein Ende hätten.

„Ich liebte Viktor aufrichtig; aber wenn ich den berechnenden Verstand zu Rathe zog, dann mußte ich mir sagen, daß es noch sehr ungewiß sei, ob ich jemals seine Gattin würde.

„Am Geheimen verdroß es mich doch auch, daß er unser beiderseitiges Glück dem Wohle seiner Angehörigen nachstellte, ich wußte es, ehe er die kindlichen Pflichten gegen seine Mutter vernachlässigte, entsagte er mir und diesen Gedanken konnte ich nicht ertragen.

„Ich wollte die einzige unumschränkte Gebieterin in seinem Herzen sein, ich allein wollte sein ganzes Denken und Fühlen in Anspruch nehmen.

„Er sah, wie ich unter der unwürdigen Behandlung der Frau Horn litt, er sprach mir wohl Muth zu, er ermahnte mich zu Geduld und Ergebung, aber nie kam das von mir so heiß ersehnte Wort über seine Lippen: Komme, Hilda, verlaß dies Haus und werde mein Weib.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Lübeck. Am Sonnabend Vormittag ist Emanuel Geibel mit großer Feierlichkeit zur letzten Ruhe beigesetzt worden. Deputationen des Lübecker Senats und der Bürgerschaft, das Offiziercorps, Gelehrte, gewerbliche Vereinigungen, Turn- und andere Vereine, sowie hervorragende Personen aus der Schriftstellerwelt waren am Grabe des dahingegangenen Dichters versammelt. Das deutsche Kronprinzenpaar, die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin und der Reichskanzler Fürst Bismarck hatten Kränze auf den Sarg niederlegen lassen.

— Teplitz. In den späten Abendstunden des 9. April wurde im nahen Orte Weißkirchly ein Raub, welcher alle Gemüther in Aufregung versetzt, mit seltenem Raffinement vollzogen. In etwa fünf Minuten Entfernung von der eine halbe Stunde von Teplitz gelegenen belebten Ortschaft Weißkirchly liegt eine außer Betrieb befindliche Wassermühle, weithin, namentlich auch unter den Teplitz besuchenden Kurgästen, unter dem Namen „Schweizermühle“ bekannt. Dieselbe wird von dem ca. 60 Jahre alten ledigen Besizer des Grundstückes, Namens Müller, und dessen 80 Jahre alten Schwager bewohnt, von denen Ersterer als ein wohlhabender Mann bekannt ist. Am Mitt-

woch, den 9. d. M., Abends in der achten Stunde erscheinen in Abwesenheit des Müller bei dessen Schwager ein Herr in Civil in Begleitung eines Gensdarmen in l. l. Uniform und Gewehr mit aufgepflanztem Bajonett und verlangen den Besizer zu sprechen mit der Angabe, sie seien vom Bezirksgericht Teplitz beauftragt, eine Haussuchung zu halten. Der alte Mann setzt ihnen keinen Widerstand entgegen und nachdem sie ihm 63 Gulden abgenommen, schließen sie ihn mit der Bemerkung ein, daß dies geschieht, weil er vor vollendeter Revision der Wohnung seines Schwagers mit diesem nicht zusammenkommen darf. Kurz nach 11 Uhr geht der Besizer in Begleitung des Nachwächters des Ortes aus dem Gasthause zu Weißkirchly seiner Behausung zu, wobei ihn Letzterer darauf aufmerksam macht, daß er heute nicht ganz mit hinaus zu gehen brauche, da ja ein Gensdarm auf der Straße patrouillirt, den Müller in der mond hellen Nacht vor seinem Gehöft auch stehen sieht. Als er heran kommt, tritt ihm der Gensdarm mit der Meldung entgegen, daß er in seiner Wohnung von einem Adjuncten des Bezirksgerichts erwartet wird. Müller ist erster Gemeinderath von Weißkirchly und als solcher oft mit der Vertretung des Ortsvorsitzers betraut, er glaubt demnach, es handle sich, wie oftmals, um eine diesbezügliche Angelegenheit und geht, gefolgt von dem Gensdarm, in seine im ersten Stock belegene Wohnung. Dort tritt ihm ein Herr entgegen, stellt sich ihm als Adjunct des Bezirksgerichts vor und präsentiert ein Schriftstück, Inhalts dessen das l. l. Landesgericht in Prag das l. l. Bezirksgericht Teplitz beauftragt, den Müller ungefährmt zu verhaften und alle in seinem Hause befindlichen Schriftstücke, Werthpapiere und baaren Gelder mit Beschlag zu belegen und zwar wegen Verdachts der Theilnahme an der Ausgabe falscher Banknoten. Nach vergeblichen Remonstrationen des Müller schreitet der Herr, während der Gensdarm in dienstlicher Haltung an der Thür stehen bleibt, zur Untersuchung der Wohnung, nimmt verschiedene Briefschaften zc. in Beschlag und befiehlt dem Müller endlich, das Geldschloß zu öffnen, dem er sämtliche Scripturen, 270 fl. Oesterr. Währung in Noten, einen Hundertmarktschein, 18,000 fl. in Oesterr. Renten und 60er Loosen und 20,000 fl. in Assignationen der Böhmischen Oescomptebank entnimmt. Nachdem er all' dies zusammengebunden, erklärt der Herr Adjunct dem Müller, er werde von der Verhaftung während der Nacht abstehen, doch bleibe der Gensdarm zur Bewachung des Gehöftes zurück und habe er sich mit diesem am Morgen auf das Bezirksgericht Teplitz zu begeben. Gefolgt von dem Gensdarm verläßt er nunmehr das Haus und Müller, in dem Glauben, es handle sich um einen Irrthum, merkt nicht eher, daß er es mit Räubern zu thun hatte, bis ihm die Entfernung des Gensdarmen und im Hofe verstreute Scripturen diese Vermuthung aufdrängen, die sich, nachdem er mit Tagesgrauen zur Stadt eilt, voll bestätigt. Die Dreistigkeit, mit welcher der Coup geplant und ausgeführt ist, macht großes Aufsehen und bis heute ist von den unbekanntem Thätern, die mit den Verhältnissen vertraute Helfershelfer haben mußten, keine zuverlässige Spur vorhanden. Es ist nur noch zu erwähnen, daß am 11. April Abends in der Nähe eines an der Weißkirchlyer Straße gelegenen Handwägelchens die Rüstung des Pseudogensdarmen, bestehend aus Patronentasche, Gurt, Ledertasche und Federbusch, in der Löhse eingescharrt gefunden wurde. Daneben lagen Stücke eines zerrißenen Passes. Ferner wurde nächst der Weißkirchlyer Dampfmühle ebenfalls vergraben der Säbel aufgefunden. Der letztere ist von Holz, die Scheide ist aus Pappdeckel.

— Vor 15 Jahren exportirte Deutschland mehr Korn und Vieh, als es einfuhrte, gegenwärtig übersteigt seine Einfuhr in beiden Artikeln die Ausfuhr um viele Millionen Cent. (nach englischem Gewicht). Während der ersten 11 Monate 1883 wurden 73,567 Pferde nach Deutschland eingeführt, das sind 11,835 mehr, als in derselben Zeit 1882. Die Ausfuhr betrug nur 17,629 Pferde. Beim Rindvieh ist der Ueberschuß des Imports nicht so groß, weil noch immer eine stattliche Zahl fetter Ochsen exportirt wird; aber 40,000 Kühe mehr wurden importirt, als exportirt.

— Die Steinkohlenasche auf sauren Wiesen. Es ist bekannt, in welcher hohem Maße saure Wiesen von Moos und schlechten, scharfen Gräsern und Kräutern zu leiden haben. Ein kräftig wirkendes Mittel, diesem Uebelstande entgegen zu arbeiten, besitzen wir nun in der geliebten Steinkohlenasche. Man streut dieselbe im Frühjahr, sobald der Boden nicht mehr gefroren ist, auf. Nach dem ersten Schnitt wird die Wiese scharf gegerät. Schon im Nachsommer werden die guten Folgen dieser Operation zu spüren sein, Moos und schlechte Gräser verschwinden mehr und mehr, dagegen kommen verschiedene Kleearten zum Vorschein, so daß die Wiese ein anderes Bild bietet. Auf trockenem Boden darf die Steinkohlenasche nicht angewendet werden.

— Ein Ragenjammer-Prozess. Folgende interessante und originelle Beleidigungsklage gelangte am 12. März in der Berufungsinstanz vor der Straf-

lammer in Dortmund zur Verhandlung. Ein Beamter der Eisenbahnstation Soest, Herr Braumann, fühlte sich im verfloßenen Jahre eines Morgens unwohl; er mußte sich erbrechen zc. und meldete sich deshalb krank. Der Bahnarzt, Hr. Dr. Kropf, wurde infolgedessen zu dem Kranken gefandt, damit er ein Attest ausstelle. Die Bahnärzte haben gedruckte Schemata, die sie ausfüllen. In der zweiten Rubrik ist vorgebracht: „Möglichst deutliche Bezeichnung der Krankheit.“ Herr Dr. Kropf schrieb nun: „Magenlarrh (Jammer)“. Dieses hatte zur Folge, daß der Beamte in eine Disziplinarstrafe von 9 M. genommen wurde. Den Beamten berührte nicht nur diese Bestrafung peinlich, sondern er fühlte sich auch dadurch, daß man ihm vorgeworfen, er habe in Folge Trunkenheit Ragenjammer bekommen, beleidigt und stellte gegen den Arzt Strafantrag. Da der Kläger in dem Termin nachwies, daß er am Tage vor Beginn seiner Krankheit nur ein einziges Maß Altbier getrunken, darauf Milchsuppe, aber keinen Tropfen geistiger Getränke genossen, so erkannte das Schöffengericht in Soest dahin, daß der Arzt der Beleidigung schuldig und deshalb mit 10 M. Geldbuße zu bestrafen sei. Gegen dieses Erkenntniß hat der Verklagte Berufung eingelegt. Der Vertreter des Verklagten führte zunächst aus, daß alle anwesenden Herren wohl den Begriff „Jammer“ aus eigener Erfahrung kennen, aber auch wissen würden, daß eine Beleidigung darin nicht gefunden werden könne, wenn man behaupte, jemand habe einen „Jammer“. Daß man nach dem Genuße von einem Maß schweren Altbieres einen „Jammer“ bekommen könne, sei sehr gut möglich, namentlich wenn man gleich nachher Milchsuppe genieße. Einer könne eben viel, der Andere wenig vertragen. Auch sei es nicht auffallend, daß der „Jammerzustand“ bei dem Kläger drei Tage angehalten, man bezeichne einen solchen Gefallen als „verhärteten Steinkater“, wie auch Herr Sanitätsrath Dr. Hagemann gutachtlich bestätigte. Im Uebrigen nahm der Herr Verteidiger für seinen Klienten den Paragraph 193 des Straf-Gesetz-Buches (Wahrung berechtigter Interessen) in Anspruch. Der Vertreter des Klägers suchte nachzuweisen, daß, wenn in einem ärztlichen Attest zu Unrecht behauptet sei, der Kranke litte an einem „Jammer“, darin eine Beleidigung zu erblicken sei. Der Gerichtshof erkannte nach kurzer Verathung dahin: Es sei erwiesen, daß der Kläger nicht übermäßig getrunken und infolgedessen auch keinen Kater oder Jammer gehabt habe. Im vorliegenden Falle läme dem Arzt aber der § 193 des R.-St.-G.-B. zu gute, weshalb das Urtheil des Schöffengerichts zu Soest aufzuheben und der Angeklagte freizusprechen sei. — Der Kläger ist nun zwar durch gerichtliches Erkenntniß als „jammerfrei“ erklärt worden, was aber ein nur geringer Trost für ihn sein wird, da er die Kosten beider Instanzen zu tragen hat.

— In der Schule. Lehrer: Das wäre also der Begriff des verwandtschaftlichen Verhältnisses zwischen zwei Personen; Lehmann, kannst Du mir ein Beispiel angeben? Lehmann: Vater und Mutter. Lehrer: Gut; Schmidt, ein anderes. Schmidt: Bruder und Schwester. Lehrer: Richtig; Thiele, nenne Du mir auch eins: Thiele: Meine Tante, deine Tante.

### Standesamtliche Nachrichten von Eibensack

vom 9. bis mit 15. April 1884.

Geboren: 97) Der unverheh. Näherin Wilhelmine Hübel hier 1 Sohn. 98) Der unverheh. Näherin Auguste Emilie Rehnert in Wollgrün 1 Tochter. 99) Dem Bäckermeister Karl Gustav Grimm hier 1 Tochter. 100) Dem Handarbeiter Ernst Albert Reichner hier 1 Tochter. 101) Dem Maschinenfuder Friedrich Albrecht Stark hier 1 Sohn. 102) Dem Eisengießer August Hermann Kofstrob in Wildenthal 1 Tochter. 103) Dem Maschinenfuder Gustav Friedrich Siegel hier 1 Tochter. 104) Dem Handarbeiter Gottlob Wilhelm Hagert in Wildenthal 1 Sohn. 105) Dem Fleischer Christian Gottlieb Flach hier 1 Sohn. 106) Dem Maschinenfuder Emil Bernhard Schmidt hier 1 Tochter.

Geschieden: 11) Der Maschinenfuder Carl Albert Liebold hier mit der Stepperrin Auguste Emilie Seidel hier. 12) Der Maschinenfuder Ernst Gustav Lent hier mit der Maschinengehülfin Ida Emilie Flach genannt Pilz hier. 13) Der Maschinenfuder Christian Adolf Rehnert hier mit der Tambourierin Auguste Marie Seidel hier.

Gestorben: 68) Des Handwerksmanns Friedrich Hermann Bieschmidt hier Sohn Friedrich Otto, 7 Monate 10 Tage alt. 69) Des Knechts Gustav Emil Rühlmann hier Tochter Anna Libby, 4 Monate 9 Tage alt. 70) Des Hülfsweidensellers Eduard Horbach hier Tochter Minna Emilie, 3 Monate 18 Tage alt. 71) Der Beutler Christian Gottlieb Ott hier, 62 Jahre 3 Monate alt.

### Chemnitzer Marktpreise

vom 12. April 1884.

Weizen ruff. Sort.	9 Mt. 75 Pf. bis 10 Mt. 30 Pf. pr. 50 St.
weiß u. bunt	9 . 40 . . . 10 . 15 . . .
gelb	9 . 40 . . . 9 . 90 . . .
Roggen inländ.	7 . 90 . . . 8 . 05 . . .
sächsischer	7 . 60 . . . 7 . 95 . . .
fremder	7 . 65 . . . 7 . 85 . . .
Braugerste	8 . 50 . . . 9 . 50 . . .
Futtergerste	7 . 50 . . . 8 . . . . .
Hafer	6 . 80 . . . 7 . . . . .
berregnet	6 . . . . . 6 . 25 . . .
Rocherbsen	9 . 40 . . . 9 . 90 . . .
Mahl- u. Futtererbsen	8 . 40 . . . 8 . 75 . . .
Heu	3 . 60 . . . 4 . 20 . . .
Stroh	2 . 30 . . . 2 . 80 . . .
Kartoffeln	2 . 50 . . . 2 . 90 . . .
Butter	2 . 20 . . . 2 . 70 . . . 1 .



## Holzversteigerung auf Tannenbergesthaler Forstrevier.

Im Gasthose zu Rautenkrantz sollen

**Sonnabend, 26. April 1884,**  
von Vormittags 9 Uhr an

folgende auf den Schlägen in den Abtheilungen 4, 22, 28, 65, und von Einzelhölzern in den Abtheilungen 8, 9, 11, 26, 41-43 und 50 aufbereitete Hölzer, und zwar:

Stämme	von	11-15	Ctm.	Mittenstärke,	
879 weiche		11-15			
1257	"	16-22			
28	"	23-29			
23	<b>Klöcher</b>	8-12		Oberstärke,	
4	"	13-15			3,5 Meter lang,
9	"	16-22			
12	"	23-29			
656	"	8-12			
216	"	13-15			4,0 Meter lang,
737	"	16-22			
707	"	23-29			
175	"	30-36			
14	"	37-43			4,5 Meter lang,
782	"	8-12			
243	"	13-15			
895	"	16-22			
1069	"	23-29			5,0 Meter lang,
253	"	30-36			
20	"	37-43			
2	"	über 44			
1 weiches Klotz		23			
87 weiche Klöcher		30-36			
23	"	37-43			
2	"	über 44			
1 weiches Klotz		50			

1 Raummeter weiche **Ruhsscheite**, 1 Meter lang,  
186 " **Brennscheite**,  
44 " **Brennknauppel**,  
11 " **Kette**

einzelu und partienweise gegen sofortige Bezahlung in cashenmäßigen Münzsorten und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

**Creditüberschreitungen sind unzulässig.**

Wer die Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

**Königl. Forstrentamt Auerbach und Königl. Revierverwaltung Tannenbergesthal,**  
Jacoby. 10. April 1884. Bombach.

## Bekanntmachung.

Bei der am 21. April d. J. im Drechsler'schen Gasthose zu Wildenthal vom Wildenthaler Forstrevier abzuhaltenden **Solzauction** sollen zugleich die in Abtheilung 82 des genannten Reviers aufbereiteten

595 Stück weiche Derbstangen von 8 Ctm. Unterstärke,	
350 " " " " " 9 " " "	
520 " " " " " 10-12 " " "	
800 " " " " " 6 " " "	
775 " " " " " 7 " " "	

unter den sonst üblichen vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend mit versteigert werden.

**Forstrentamt Eibenstock u. Revierverwaltung Wildenthal,**  
am 15. April 1884.

Bettengel.

Uhlmann.

## Die Union, Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft,

— gegründet im Jahre 1853 —  
mit einem Grundkapitale von 9 Millionen Mark,  
wobon 5019 Aktien mit 7,528,500 Mark emittirt sind.  
Reservefond ult. 1883 . . . . . 525,296 "  
Gesamtgarantie-Kapital . . . . . 8,053,796 Mark.

Die Union versichert Feldfrüchte zu festen Prämien ohne Nachzahlung. Bei Versicherung auf mehrere Jahre wird ein namhafter Prämien-Rabatt gewährt. Die Vergütung der Schäden gelangt spätestens binnen Monatsfrist, in der Regel aber früher, zur vollen und baaren Auszahlung. Weitere Auskunft wird erteilt und Versicherungen werden vermittelt durch die unterzeichneten Agenten.

**Paul Beyer, Rfm. in Eibenstock.**  
Friedr. Jacob, Rfm. in Schwarzenberg. C. W. Stahl, Rfm. in Schneeberg.

## Rinck's Dampf-Sägewerk

(vormals Kannik & Cie.)  
**Borna am Bahnhof**  
empfiehlt  
sein Lager aller Arten geschnittener und ungeschnittener weicher u. harter Hölzer.  
**Lohmühle.**

## Corsets

empfiehlt in großer Auswahl  
**Paul Beyer.**

**Technicum Mittweida.**  
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

**Für Warschau gesucht**  
eine geübte Tambourierin. Reise vergütet. Gehalt nach Uebereinkommen. Off. befördert die Exped. d. Bl.

**Kinderwagen**  
aus den renommitesten Fabriken von 11 Mt. bis zu den feinsten, Fahrstühlen, sowie alle Sorten Korbearen hält stets auf Lager und empfiehlt  
**G. A. Nötzl.**

**Arbeitshosen**  
aus guten dauerhaften Stoffen empfiehlt zu den niedrigsten Preisen  
**Paul Beyer.**

Eine Partie schöner  
**Speise- u. Saamentartoffeln**  
in verschiedenen Sorten verkauft billig  
**Eugen Dörfel.**

**200 Ctr. gute Speise- u. Saamentartoffeln**  
(à Ctr. 2 Mt. 40 Pf.) sind zu haben bei  
**Eduard Haas.**

**Schöne, hochstämmige Rosen**  
in allen Größen und starken Kronen empfiehlt  
**Fritzsche's Blumen- & Pflanzenhandlung.**

**Personenpost-Verkehr:**  
Zwischen Eibenstock-Schneeberg.  
Aus Eibenst. 5<sup>15</sup> Früh, in Schneeb. 7<sup>10</sup> Früh.  
• Schneeb. 11<sup>15</sup> Nachts, in Eibenst. 2 Nachts.  
Eibenstock-Johannegeorgenstadt.  
Aus Eibenst. 9 Früh, in Joh.-Gst. 11<sup>15</sup> Vorm.  
• Joh.-Gst. 5<sup>10</sup> Nachm., in Eibenst. 7<sup>15</sup> Ab.  
Zwischen Eibenstock-Neudorf.  
Aus Eibenst. 9<sup>10</sup> Früh, in Neudorf 2<sup>25</sup> Nachm.  
• Neudorf 2<sup>30</sup> Nachm., in Eibenst. 7<sup>25</sup> Ab.  
Zwischen Jägersgrün-Auerbach.  
Aus Jägersgrün 10<sup>15</sup> Vorm., 8 Abends, in 1 Stunde 25 Minuten.  
• Auerbach 7 Vorm., 4<sup>30</sup> Nachm., in 1 Stunde 30 Minuten.  
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 68,55 Pf.

## Ein Fabrik-Local

zur Aufstellung von  
**100 mechanischen Webstühlen**

und mit der dafür nöthigen Dampfkraft wird zu mietzen gesucht. Gefl. Offerten ersuchen sub T. Y. 967 in der Annoncen-Expedition der Herren **Haasenstein & Vogler, Dresden, niederzulegen.**

## Gras-Verpachtung.

Die diesjähr. **Grasnutzung** meines Feintgrundstückes, in 4 Parzellen oder auch im Ganzen, beabsichtige ich sofort zu verpachten. Näheres bei  
**Ernst Gerischer, Eibenstock.**

## Die Handschuh-Fabrik

v. **A. Edelmann,**  
Eibenstock, Brühl 343, 1 Treppe, empfiehlt:

**Glacé- u. Wildlederhandschuhe** für Herren, Damen und Kinder in bester Qualität zu soliden Preisen.

Zidell-, Haasen-, Wild- und Kaninchenfelle werden stets zu Tagespreisen eingelaufen  
**b. Ob.**

## Eine goldene Brosche

ist verloren worden. Man bittet dieselbe gegen 1 Mk. 50 Pf. Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Wer billig kaufen will  
bemühe sich in das

## Uhren-Geschäft

von **Rich. Krause** in Johannegeorgenstadt.  
**Regulateure**, 14 Tage gehend, Mark 12-14.  
**Silberne Cylinder-Uhren** für " 14.  
**Cylinder-Uhren mit Flach-Glas** für " 16.50.  
**Remontoire** von " 15 an.  
**Feine silberne Remontoire** m. Goldrand u. Zeigerstellung " 24-27.  
Alle Uhrenartikel zu heruntergesetzten noch nie dagewesenen Preisen.

## Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Magenkrampf, Migraine, Fieber, Kopfschmerz, Cholera, Brustkrampf, Sodbrennen u. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib, gegen Hämorrhoiden ausgezeichnet. Preis à Fl. 60 Pf. Zu haben in der **Apothek** in Johannegeorgenstadt.

## Bergmann's Original-Theerschwefelseife

v. **Bergmann & Co.,** Frankf. a. M.  
Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Von anerkannt vorzügl. Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Frostbeulen, Finnen u. Vorräthig Stück 50 Pf. bei  
**G. A. Nötzl.**

## Zeichner und Schablonenstecher

für Plattschid-Stiderei werden gesucht. Offerte unter Chiffre **W. 297** an **Rudolf Mosse, Wien I, Seilerstätte 2.**

## Tinten-Löschwasser

von **Paul Strebel** in Gera empfiehlt  
**E. Hannebohn.**

## Empfehlung!

**Lampert's Gicht-Pflaster,** STEMPEL  
**Lampert's Heil-Pflaster,**  
**Lampert's Wund-Pflaster,**  
**Lampert's Zug-Pflaster,**  
**Lampert's Fuß-Pflaster,**  
**Lampert's Magen-Pflaster,**  
**Lampert's Hühneraugen-Pflaster,**  
**Lampert's Frostballen-Pflaster,**  
**Lampert's Pflaster heilt schmerzlos,** DEPONIRT  
benimmt die Hitze und verbietet mildes Fleisch.  
**Lampert's Pflaster erwärmt, erweicht und reinigt.**  
Preis à Schachtel 25 u. 50 Pf.  
Haupt-Depot die **Apotheken** in Eibenstock, Schneeberg u. Johannegeorgenstadt.

## Zwiebeln,

à Pfund 15 Pf., empfiehlt  
**Carl Höfer, Schönheide.**

## Ein Wort an Alle,

welche **Französisch, Englisch, Italienisch, Russisch** oder **Spanisch** wirklich **sprechen** lernen wollen. **Gratis** und **franco** zu beziehen durch die  
**Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung** in Leipzig.